

Der dreißigjährige Krieg im Spiegel der ältesten Langenloiser Matrik

Von August Rothbauer (†)

Die dramatische Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der böhmischen Stände und den kaiserlichen Beamten in Prag am 23. Mai 1618, als Prager Fenstersturz allgemein bekannt, war zwar für die unmittelbaren Objekte dieser Aktion unwahrscheinlich glimpflich abgelaufen, brachte aber latente Spannungen zur Explosion, von deren Folgen sich Deutschland Generationen hindurch nicht erholen konnte. Wenn nun auch unsere engere Heimat durch die folgenden kriegerischen Ereignisse nicht derart gelitten hat, wie Deutschland, sozusagen mit einem blauen Auge davorkam und nur zu Anfang und zu Ende des großen Krieges Schauplatz desselben wurde, so genügten diese Kostproben den davon betroffenen Gebieten und Menschen sicherlich vollauf; denn was losgelassene Soldateska, gleichviel ob Feind oder Freund, imstande ist, das hat auch Niederösterreich ausgiebig erfahren.

Die zweideutige und schwankende Haltung Mathias' II. konnte zwar den Ausbruch offener Feindseligkeiten in Böhmen nicht hindern, schob aber in Niederösterreich, unterstützt durch das wenig zielbewußte Vorgehen der Opposition, die Austragung der bestehenden Differenzen immer noch hinaus; als aber nach Mathias' II. Tod (20. März 1619) sein Neffe Ferdinand von Steiermark zur Regierung kam, von dem sich die Opposition wenig Gutes erwartete, glaubte diese den Zeitpunkt für offenes Losschlagen gekommen, verweigerte die Huldigung und rief die Mansfeldischen Truppen unter Mathias Graf Thurn ins Land.

Dieser zog über Laa und Horn nach Hadersdorf am Kamp, wo er zunächst sein Hauptquartier aufschlug, um dann Anfang Juni 1619 nach Wien vorzustoßen, dessen Vorstädte er zum Teil auch besetzte; diese Gelegenheit benützten die protestantischen Stände von N.Ö., um Ferdinand in der Hofburg durch eine Deputation neuerlich ihre Forderungen zu überreichen; die Audienz fand aber durch die von Dampierre aus Krems nach Wien gesandten Kürassiere ein unerwartetes Ende. Da der kaiserliche Oberst Bouquoy sich inzwischen in bedrohlicher Weise Prag genähert hatte, hob Thurn die Belagerung von Wien auf (12. Juni 1619) und zog sich, nicht ohne Kämpfe, nach Böhmen zurück; auch die Deputation der Stände begab sich wieder nach Horn.

Inzwischen war Bethlen Gabor in Ungarn bis nach Preßburg vorgedrungen und in seinem Lager war es, wo der Plan eines konzentrischen Angriffes gegen Wien ausgearbeitet wurde, der der ver-

haften Herrschaft der Habsburger ein Ende machen sollte: die böhmischen (mansfeldischen) Truppen, unterstützt von den n.ö. Ständen, sollten sich aller festen Plätze im nördlichen N.Ö. bemächtigen, die Truppen der o.ö. Stände von Westen her vorstoßen und gleichzeitig einen eventuellen Zuzug bayrischer oder spanischer Hilfstruppen abriegeln, während die Ungarn im Osten und die Türken über Steiermark im Süden den Ring schließen sollten¹. — In Ausführung des ihnen zugewiesenen Anteiles an diesem Plan ließen die n.ö. Stände durch Oberst Carpezan auf Mansfelds Namen ein Reiterregiment werben und schickten dieses, vereint mit den Truppen des Oberst Stadl², zusammen etwa 3—4000 Mann, von Horn gegen Krems; Carpezan zog bis vor den kaiserlichen Markt Langenlois, in dem schon im Laufe des Jahres 1618 in Erwartung kommender Dinge größere Truppenkontingente zusammengezogen worden waren, und rückte am 23. November 1619 in den Markt ein. Er läßt den Wartturm am Ende des oberen Marktes zusammenschießen und haust in der Umgebung, wie vor- und nachher die kaiserlichen Truppen auch. Von Langenlois aus bereitet er seine weiteren Operationen gegen Krems und die Wachau vor, da er sich in Melk mit den dort bereits am 18. November angelangten Truppen der o.ö. Stände unter Gotthard von Starhemberg vereinigen soll.

Thurn war inzwischen (2. November 1619) im Verein mit Bethlen Gabor neuerdings bis Wien gedrungen, zog sich aber, als Ferdinand mit Bethlen einen — allerdings kostspieligen — Frieden schloß und die kaiserlichen Truppen zu Thurns Bekämpfung frei wurden, abermals ohne Erfolg, nach Norden zurück; da zur gleichen Zeit auch Starhemberg von den Ständen nach O.Ö., bezw. Böhmen beordert wurde, um zur Abwehr der anziehenden spanisch-italienischen Hilfsvölker bereit zu sein, blieb auch den in Melk und der Wachau befindlichen Truppen Carpezans nichts anderes übrig, als sich wieder auf ihre Basis nach Langenlois zurückzuziehen. Am 27. November versucht Carpezan noch einen Sturm auf Krems, der aber trotz des Einverständnisses mit protestantischen Kremser Bürgern von den kaiserlich Gesinnten im Verein mit den in Krems liegenden Detachements abgeschlagen wird³.

¹ Haselbach, N.Ö. zur Zeit des 30jährigen Krieges (Bl. d. Ver. f. Ldkd. von N.Ö. 1888, S. 81) und Friess Ed., Der Einfall der Oberösterreicher in N.Ö. im Jahre 1619 (Bl. d. Ver. f. Ldkd. von N.Ö. 1889, S. 171 ff.).

² Haselbach, a. a. O., spricht nur von den Fußtruppen des Oberst Stadl, während Hormayr, Taschenbuch f. vaterl. Gesch. 1842, S. 357, ein in Langenlois stationiertes Stadlsches Cornet unter Leutnant Stangl erwähnt. Eine von diesem Leutnant Reinhard Stangl unterzeichnete Quittung über in Langenlois requirierten Hafer liegt im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kriegsakten, Fasz. 39, und hat folgenden Wortlaut: „Heundt dato, den 20. Dezember 619 ist aus dem Provianthauss alhir zue Langenloiss für des Herrn Obristen v. Stadl Compagnia an Habern weggeführt und auf die 100 Pferdt geben worden vier muth zue 30 mez. Datum ut supra.“

³ Kinzl, Chronik der Städte Krems und Stein, S. 203 ff. und Linck, Annales Claravall. II/565. A. Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, 1825, S.

Der strenge Winter 1619/20 behinderte beiderseits die militärischen Operationen, trug aber keineswegs zur Milderung der Leiden der Bevölkerung bei. Bouquoy war inzwischen über Mautern und Krems nachgerückt (10./11. Februar 1620) und benützte die im Löß ausgewaschenen Hohlwege zu einem unvermuteten Überfall auf Carpezan, der so vollkommen gelang, daß die ständischen Truppen auf dem Gneixendorfer Plateau gerade noch Zeit hatten, ihre Geschütze zu vernageln, um sich dann eiligst in den Markt Langenlois zu flüchten, wo sie sich im Franziskanerkloster und im Turm der Pfarrkirche verschanzten; als aber die Kaiserlichen vor dem Kloster zwei Geschütze auffahren ließen, deren Wirkung nichts zu wünschen übrig ließ, ergaben sich die bereits zersprengten Fähnlein, soweit sie nicht überhaupt schon geflohen waren (und zwar ein Teil unter Carpezan nach Gars, der andere Teil unter den Grafen Fels und Thurn jun. über Kammern und Eggenburg nach Horn⁴).

Bouquoy schlug nun seinerseits das Hauptquartier in Langenlois auf, wohin auch alle Berichte seiner Untergebenen, sowie die Briefe des Kaisers und seiner Räte gerichtet sind; erst am 23. Juni findet sich der erste Bericht an Bouquoy nach Grafenegg gerichtet. Aber noch von Mautern aus meldet der Generalobrist Bouquoy das siegreiche Treffen bei Langenlois an den Kaiser:⁵

„Allerdurchleuchtigster, Grossmächtigster Römischer Khayser!

Allergnedigster Herr! Khay:Maytt: allergnedigsten Befelich gemäss, bin ich den 10. dies alhero nach Mautern ankomben, den 11. hernacher zwischen 10 vnd 11 Vhr Vormittags mit Ihr. Khay:Maytt: Khriegsvolckh, welches in maisten Thailles zu meiner dahin ankunfft allsbaldt über die Thanau ziehen lassen, an den Feind gesetzt, Vnd obzwar desselbigen Tages alles ds. Jhenige wie ich gern gewollt nit geschehen, so thue doch Ihr. Kay:Maytt: Ich gehorsambist zu wissen, daß der Feindt aus dem quartier, so er zu Langenloys gehabt, ausgeschlagen, bey 1200 Mann Nidergehaut, sechs Fahnen und zway Cornet, darunter aines dass Obristen Stadl gehörig gewest, und zway Stuckh, deren Jedes Khugeln von Zechen Pfunden Eissen schiessen, bekhomben worden. Wie viel der Gefangenen sein möchten, khan ich, dem nach die Khnecht und Reutter deren selben vihl in Ihre quartier geführt, aigentlichen nit wissen. Dises aber solle Khay:Maytt: Ich gehorsambist avisieren, dass allein die Walonnen zu Stain Hundert und Ayleff gefangen bey sich haben und dieses ist der effect einer so billigen Vrsach, so Ihr. Kay:Maytt: wider dero Widerwertiger haben.

Zu was weiterem khan ich Mich dessentwegen nit resolvieren, weyllen mir unbewusst, wie Ihr Kay:Maytt: mit denen Ständen im Landt ob der Ennss stehen oder was sy hierinnen

⁴ Top. von N.Ö., Artikel Langenlois. — Linck, Annales, II/566. — Hormayr, Taschenbuch 1842, S. 356 ff.

⁵ Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kriegsakten, Fasz. 40.

befelchen möchten. Im Fall aber dasselbe Zue guettem End gebracht würde, khan man meines gehorsambisten erachtens allein auf Böhaimben und Mähern ein Aug haben, zuevor aber sehen wie man mit Mähern in Ihr Kay:Maytt: Khriegs Dienst nuzlichen fortfahren köndte. Vnder dessen bin ich gesunden vielleicht noch heundt mich nachher Longenloyss zu begeben und sechen was weiters zue thuen sey. Wollte ferrers fortsetzen, so ermangelt es allain an Profiandt und Fuetterey bin gleichwohl mit Ihr. Kay:Maytt: Obristen Profiandt Maistern Hainrich Christoffen Thonrädl Freyherrn im Werckh, die gelegenheit zue machen, wie Ihr. Kay:Maytt: Khriegs Volckh mit Brodt und Insonderheit die Reyttterey mit Habern auff ain Zeitt möchte versechen werden, Ihr. Khay:Maytt: gehorsambist bittend, weyllen schon zu öfftermahlen Ich allein des Profiandt und Fuetterey halber mögliche Khriegs Dienst: (Inmassen meine unterschiedliche an Ihr Hochfürstl. Gn. Erzherzogen Leopoldum, alls damals anstatt Ihr. Khay:Maytt: verrer ortten gubernirunten Herrn, in Monatten Julio, Augusto und Septembris verschiene 1619. Jahres gethanen Schreiben, so noch bey der Khriegs Canzley Zu finden, ausweisen): Zu verrichten gespörrt worden, Ihr. Kay:Maytt: wollten allergnedigist verschaffen, damit hieran khain Mangel erscheine, dan diser ortten da der Feindt alle umb Langenleuss ligunde Dörffer und Märkt in Brandt gesteckht, wenig zu bekhomben sein wirdet, und ainmahl die Reyttterey, so mit mir heraufgezogen, und für ihre Ross an dreyen Tagen khein Fuetterey gehabt, dass Sie alls Ihren Dienst nit versehen khünnen protestieren thuen.

Ferrer auch meines gehorsambisten erachtens sehr guett, wann Ihr. Kay:Maytt: bey jeziger beschaffenheit, so vihl Sie nur zu Wienn und anderer ortten daselbst herumb, an Khriegsvolckh, in sonderheit aber an Reyttterey und Cosaggen entratten khönen, herauf schickhen thetten, dan ich genzlichen dafür halte, wann ain ganzess Corpus beysamben, mit demselben mehrerss auszurichten, alls wan die Glieder alls zertheilt sein. Wan man an Profiandt und Fuetterey die Notturft haben khündte, wer main gehorsambist mainung dass man allsdann mit Ihr. Khay:Maytt: Khriegs Volkh Ins Veldt ruckhen thätte. — Alles Zu Ihr. Khay:Maytt: allergenedigisten beliben, dero Ich Mich aller underthenigist empfelche. Datum Mauttern den 12. February Anno 1620.

Ihr. Khay:Maytt: Allerunderthenigister

Gehorsambister

Bouquoy.

Dieser Bericht scheint in Wien Verständnis gefunden und Bouquoy den verlangten Nachschub an Truppen und Proviant gebracht zu haben; denn am 6. März brach er von Langenlois auf und zog über Straß, Hohenwarth und Meiseldorf gegen Eggenburg, wo Christian von Anhalt, um den Kaiserlichen den Weg nach

Böhmen zu verlegen, ein größeres Truppenkontingent, man spricht von 12.000 Mann, zusammengezogen hatte. Nach zweitägigen Kämpfen, die für beide Teile ziemlich verlustreich verliefen, zog sich Bouquoy wieder nach Langenlois zurück⁶. Nachdem er seine dezimierten Fähnlein und Cornets neuerlich aufgefüllt hatte, brach er am Samstag vor Palmarum (11. April) 1620 abermals auf und zog über Hadersdorf nach Sitzendorf, wo er das Schloß in Brand stecken ließ und den im Schlaf überraschten protestantischen Truppen eine schwere Niederlage beibrachte; Graf Leonhard von Fels, Obristleutnant, der im Feber aus Langenlois geflohen war, fiel und mit ihm etwa 150 Adelige aus Böhmen, der Lausitz und Lothringen. Palmsonntag wurde der Sieg gefeiert, Bouquoy sandte seinen Schwager, den Grafen Via, mit der Siegesbotschaft nach Wien und zog sich wieder nach Langenlois zurück⁷.

Welche Bedeutung der Kaiser, bzw. dessen Räte diesem Siege beimaßen, vermutlich weil er der erste Lichtblick nach einem in äußerster Bedrängnis verlaufenden Jahre war, vielleicht auch, weil diese Siegesnachricht die Veranlassung sein konnte, daß die so bitter benötigten Subsidiengelder rascher und reichlicher flössen, geht daraus hervor, daß bereits am 15. April die Nachricht davon an die Kanzleien von Mainz, Köln, Trier, Sachsen, Erzherzog Albrecht, Erzherzog Leopold, Salzburg, Bamberg, Würzburg, Eichstätt, Speyer, Bayern, Pfalz-Neuburg, Sachsen-Koburg, Sachsen-Altenburg, Braunschweig, Lüneburg, Pommern, Stettin, Wolgast und Hessen-Darmstadt von der kaiserlichen Kanzlei abging. Das Konzept dieses Rundschreibens liegt bei den Kriegsakten des Staatsarchives, Wien⁸, und lautet:

„Ehrwürdiger, Lieber . . .!

Wir geben Dir hiemit in vertraulicher Wohlmeinung freundt- und genediglich zu vernemen, dass wir von unserem General Obristen Leutnant dem Graven Buquoy durch ainen aigenen Abgeordneten den Graven von Bia in aller eyl in Underthenigkeit verstendigt worden, wasmassen Er der Grav von Bucquoy nechst verwichenen Sontag Palmarum mit thailss seinem underhabenden Khriegsvolckh von seinem Lager aufgeprochen, in Willen und Mainung den Feindt in seinem Quartier zu überfallen. Nachdem aber bemelter Graff den Feindt im Veldt angetroffen, welcher sich dann in die 18. Corneten starckh und maisten thailss von böhmischer Reutterei befunden haben, die unserigen auf gemelte Corneten Reutter gesetzt, und dieselbige angegriffen, undt weill Sie den standt nit lang gehalten mit der Gnadt und beystandt des Allmächtigen in völlige

⁶ Bellius, Österr. Lorbeerkrantz, S. 350. — Khevenhiller, Annales Ferdinandei, Bd. IX/1033. — Brunner, Eggenburg, II/218.

⁷ Linck, Annales Clarav. II/566. — Bellius, Österr. Lorbeerkrantz, S. 377. — Khevenhiller, Ann. Ferd. IX/1035. — Hormayr, Taschenbuch 1842/350.

⁸ Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kriegsakten, Fasz. 40.

Flucht gebracht, die maisten erlegt und Neun Cornet oder Fähnen bekhomen. Under den Nidergehawnen befinden sich vor-neme Befelchshaber und der maiste Adel, so under der Bohe-mischen Reutterei gewesen, Wie aus beygelegtem Particular⁹ mit mehrerem zu vernemen, Welches wir Dir hiemit obver-standnermassen anzufügen nit underlassen wöllen. Geben zu Wienn den 15. Aprilis a 1620.“

Der am 11. Februar aus Langenlois geflüchtete Carpezan hatte sich in Gars festgesetzt, um die ihm verbliebenen drei Fähnlein Fußvolk und ein Cornet Reiter durch Werbung zu verstärken; Dampierre — (Bouquoy war von Langenlois dienstlich nach Wien gereist) — brach am 29. April nachmittags nach Gars auf und überfiel während der Nacht Carpezans neugeworbene Truppen; ein Teil derselben fiel oder ertrank bei der Flucht über die Kampfbrücke, der Rest wurde gefangengenommen, unter ihnen Obristleutnant Carpezan. Dampierre wartete noch einige Zeit auf dem Schauplatz des Scharmützels, ob man etwa aus den umliegenden, von den Protestanten besetzten Dörfern Carpezan zu Hilfe kommen werde und zog, als nichts derartiges geschah, mit seiner Beute und den Gefangenen, nach Langenlois zurück¹⁰. Carpezan wurde nach Grafenegg in Gewahrsam gebracht¹¹.

Seine Gefangennahme sprach sich herum und einer, der ein halb privates Hühnchen mit ihm zu rupfen hatte, sah die Gelegen-heit dazu gekommen: am 6. Juni 1620 schickt Philipp Freiherr von Palant, Obristleutnant des Fuchsischen Regimentes, der im Vorjahr die Stadt Prachatitz dem Feinde hatte übergeben müssen und mit zwei Fähnlein nach Waidhofen a. d. Thaya geflüchtet war, wo er vom 14. Nov. 1619 bis Ende Oktober 1620 blieb¹² und wiederholt Berichte an Bouquoy sandte, wieder einen solchen, an den er nach der dienstlichen Meldung noch hinzufügt:

„... Dieweil ich auch verstanden, dass der Obrist Leutnant Carpizon wiederumb gefangen worden, und mir durch den von Mansfelt zu meinem Abziehen zu Prachadiz meinen Vorierer (welcher vorhin zu Carpizons undt anderer Auskom-mung zu Cromau Behilfflichen gewesen) mit Gewalt von dem

⁹ Liegt dem Konzept nicht bei.

¹⁰ Bellius a. a. O., S. 397. — Hormayr, Taschenbuch 1842/363.

¹¹ Hormayr, Taschenbuch 1842/365 nennt als Haftort Carpezans aller-dings Grafenwörth und von ihm dürfte dies Brunner, Eggenburg II/218, übernommen haben. Da aber Bouquoy, wie aus den an ihn gerichteten Berichten und Briefen (Staatsarchiv, Kriegsakten) hervorgeht, zumindest ab 23. Juni 1620 sein Quartier von Langenlois nach Grafenegg verlegt hatte, auch die lokalen Verhältnisse dieses Schlosses mehr Sicherheit für die Unterbringung eines so wichtigen Gefangenen geboten haben dürf-ten, ist Grafenegg eher als Haftort anzunehmen. — Als übrigens der Kremser Magistrat an den Kaiser über das Einverständnis einiger Krem-ser Bürger mit Carpezan gelegentlich dessen Angriff auf Krems berich-tet, schreibt er ausdrücklich, daß man hierüber von dem in Grafenegg gefangen gehaltenen Carpezan gewiß Genaueres erfahren könne (Kinzl, Chronik der Städte Krems u. Stein, S. 206).

Profoss nehmen und bey sich behalten lassen, alss ist desswegen auch ahn Ew. Exzell: mein underthenigist Begehren, die wollen die Gn. Anordnung verfügen, undt mir behilfflich erscheinen, dass der Obrist Leutenandt Carpizon nicht eher seiner Haft erledigt werde, Bisslang mir der abgenommene mein Vorierer Johann Glaser wiederumb bey dem Regiment gestellet undt restituiert worden, damit ich über den Vorierer Justitia alssda ergehen lassen kann . . .¹³.

Es scheint aber, daß dieses Ersuchen dem Herrn Obristleutnant Palant nicht viel genützt hat; denn Carpezan entledigte sich sehr bald auch dieser Gefangenschaft und wir finden ihn wieder in Diensten Mansfelds¹⁴.

Außer kleineren Scharmützelzeln finden dann keine sonderlichen Kampfhandlungen zwischen den kaiserlichen und den protestantischen Truppen auf n.ö. Boden statt; letztere waren durch wiederholte Meutereien wegen rückständigen Soldes demoralisiert¹⁵ und zogen sich über die Grenze zurück. Die Schlacht auf dem Weißen Berge warf ihre Schatten voraus.

In diese drangvolle und kümmerliche Zeit, während welcher Langenlois sozusagen im Mittelpunkt der Ereignisse stand, gibt uns die älteste erhaltene Matrik des kaiserlichen Marktes einen recht anschaulichen Einblick, durch die trockene Aufzählung der Tatsachen erschütternder, als wortreiche Schilderungen. Die Matrik umfaßt, wenn auch nicht lückenlos, die Jahre 1612 bis 1630¹⁶.

¹² Eichmayer, Beiträge zur Gesch. d. Jahres 1619 (Bl. d. Ver. f. Ldkd. von N.Ö. 1896, S. 395.)

¹³ Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kriegsakten, Fasz. 40.

¹⁴ Joachim Carpezan entstammt der Familie Carpzwow aus Brandenburg, dem eine Reihe berühmter und gelehrter Juristen und Theologen angehört; seine Jugend verbrachte er bei seinem Vetter Benedikt Carpzwow, Professor an der Universität Wittenberg. Nach mehreren Jahren Kriegsdienst trat er bei Ausbruch der böhmischen Unruhen in die Dienste Mansfelds und tat sich bei der Belagerung Pilsens besonders hervor. Nachdem er sich der Grafenegger Gefangenschaft entledigt hatte, diente er weiter unter Mansfeld und wurde von diesem während der Unterhandlungen mit Tilly, 1621, zusammen mit dem Grafen Ortenburg als Geisel gestellt; im nächsten Jahre wurde er von den Kaiserlichen in Westfalen gefangen und mußte sich mit 3000 Reichstalern lösen; dann ging er, wieder mit Mansfeld, nach Ostfriesland, wo er, zu Lemmingen, seine eigene Frau, als der Untreue bezichtigt, enthaupten ließ. 1626 machte er unter Johann Ernst v. Sachsen-Weimar und Mansfeld den Zug nach Siebenbürgen mit, übernahm nach dem Tode dieser beiden das Kommando und führte das Heer unter den schwierigsten Umständen zurück. Christian IV. von Dänemark machte ihn zum Feldzeugmeister; er starb 1628 zu Glückstadt in Holstein (Zedler, Universal-Lexikon, Bd. V/869).

¹⁵ Gindely, Gesch. d. 30jähr. Krieges, S. 190.

¹⁶ Archiv Langenlois, Serie 20, Nr. 1. — Die Traumatriken sind alphabetisch nach den Taufnamen der Bräutigame geordnet und es fehlen die Buchstaben A, B, E, F, G, H, I und K. — Von den chronologisch eingetragenen Taufmatriken fehlen die Monate Oktober 1620 bis September 1621. — Die Sterbematriken, die das düstere Zeitbild am eindrucks-

Die Eintragungen der Jahre 1612 bis 1617 lassen noch in keiner Weise den seelischen Druck und die Spannung erkennen, unter denen sich infolge Gegenreformation und allgemeiner politischer Lage die Bevölkerung befunden haben muß; es wird eben getauft, geheiratet und begraben, wie zu anderen Zeiten und an anderen Orten auch. In diesen ganzen sechs Jahren finden wir lediglich drei Taufen und zwei Todesfälle von Soldatenkindern, also auch unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Matrik nicht vollständig ist, ein in militärischer Hinsicht keineswegs aufregendes Bild.

Aber im Jahre 1618 ändert sich dies.

Nicht weniger als 14 Eheschließungen Angehöriger der verschiedensten Regimenter und Kompanien sind verzeichnet, die sich wahrscheinlich, fänden sich die fehlenden Seiten der Matrik, noch um einige vermehren würden; es werden die Kompanien der Hauptleute Friedrich Ernst von Weisbach, Friedrich Weixelberger, Albrecht von Hofkirchen und Georg Hans Christoph von Losenstein genannt, die vermutlich erst 1618 nach Langenlois beordert wurden. Die weit verstreuten Herkunftsorte der Soldaten und oft auch ihrer Frauen lassen das Zusammengewürfelte der Truppen jener Zeit deutlich erkennen. Der einzige militärische Todesfall des Jahres, der im Siechhaus des Marktes erfolgte, ist sicherlich noch auf keine Kriegshandlung zurückzuführen; weit eher wäre man geneigt, den am 22. Juli verzeichneten tödlichen Unglücksfall so anzusprechen:

„Magdalena, weiland Michaelen Wolfffen, gewesten Organisten alhir seel. nachgelassene Tochter, so dient hat bey Herrn Thoma Amstetter in der Judengass vndt erschossen durch Jacob Schaubenberger im Brühell¹⁷ in Herrn Michaelen Auer behausung am Traidmargdt, welche zue der Tartsch oder auf die Scheiben geschossen, vndt das Mensch Traidt geschnitten.“

Denn wenn auch das Schützenwesen in Langenlois, wie damals ja auch andernorts, gewiß stark im Schwange war, so läßt doch dieser während der friedlichen Tätigkeit der Getreideernte sich ereignende Unglücksfall den Schluß auf eine erhöhte Kriegsbereitschaft der Bevölkerung zu. Ahnungsvoll schließt der Matrikenschreiber das Jahr mit dem Stoßseufzer: „Et sic finitus est hic Annus 1618 in anxietate, metu et tremore cordis“¹⁸.

Im Jahre 1619 ist zwar nur eine Soldatenehe verzeichnet, dafür aber 7 Taufen und 13 Todesfälle, Soldaten, bzw. deren Kinder betreffend; zu den bereits genannten Truppenteilen kommen

vollsten wiedergeben, sind zur Gänze erhalten; in den Monaten Nov./Dez. 1625, nach dem Tode des Matrikenführers Georg Berger, wurde keine Eintragung vorgenommen.

¹⁷ Brühel, Brühl, Priel, ein Ortsteil von Langenlois, etwa zwischen Loibach, Kornplatz und Bahnstraße gelegen. — Der Bruel, nach Schmeller, Bayr. Wörterbuch I/354, ein niedriger, sumpfiger, mit Gebüsch bewachsener Platz.

¹⁸ „Und so ging dieses Jahr 1618 in Angst, Furcht und Beben des Herzens zu Ende.“

noch die Kompanie des Hauptmanns Defor (!), sowie die Regimenter des Obersten v. Buchheim und der Obristleutnants Breuner und Hans Arnold von Schaumburg, die alle bereits im Jänner des Jahres in Langenlois erwähnt werden, während das Regiment des Obersten Fürstenberg erst im Mai genannt wird.

Das Jahr beginnt gleich mit einem erfreulichen Ereignis: am 5. Jänner wird Barbara, Mert Mittermairs Tochter begraben, „welche ein Reutter in ihres Vaters Haus erschossen hat; ist Nerrisch ihr Lebenlang gewesen“ fügt der Chronist hinzu; ob zur Entschuldigung des Reiters? Geburten, besonders aber Todesfälle von Bewohnern umliegender Ortschaften sind immer häufiger eingetragen; die Bevölkerung hat sich eben in den immerhin geschützten und von kaiserlichen Truppen besetzten Markt geflüchtet, wo sie vor den Kriegseignissen, besonders aber vor den Ausschreitungen der feindlichen Truppen, sicherer zu sein wähnte; Gobelsburg, Kammern, Zöbing, Schiltern, Stiefen, Straß, Lengensfeld etc. werden in diesem Zusammenhang genannt, aber auch weiter entfernte Orte wie Gars, Maires, Rastbach. Daß diese durch Einquartierung und Zufluchtsuchende Bevölkerung verursachte Menschenansammlung zu Krankheiten und Seuchen führen mußte, liegt auf der Hand; schon am 21. Februar des Jahres 1619 lesen wir:

„Dises Monat unnd Vergangenes seindt Landskhnecht und Reuter welche hir gelegen an der Hauptkrankheit gestorben Nr. 40 thails im Siechhaus thails in Bürgersheüsern unnd in diesem Freidthoff begraben worden.“

Die Zahl der Todesfälle, die 1618 noch auf dem üblichen Durchschnitt von etwa 140 pro Jahr bleibt, steigt 1619 auf 290, wovon immerhin 200 auf die Zivilbevölkerung entfallen, was einer Steigerung von etwa 43% entspricht; es gibt häufig Tage mit 6, 7 und 8 Todesfällen. Daß viele dieser Fälle sich im Siechhaus ereignen, nimmt nicht wunder; wohl aber, daß es immer häufiger vorkommt, daß Langenloiser Bürger nicht in ihrem Hause, sondern bei Verwandten oder Bekannten in Langenlois sterben. Vermutlich handelt es sich da um Leute, die vor den bei ihnen einquartierten Soldaten flüchteten oder von diesen auf die Straße gesetzt worden, vielleicht auch um solche, deren Häuser verseucht oder niedergebrannt waren. Es dürfte ja ein Truppenlager bestanden haben — (jedenfalls läßt der Vermerk beim Todesfall einer „Landsknechtin“, daß sie „ex castris“ gekommen sei, diesen Schluß zu) — doch geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß die überwiegende Last der Einquartierung von der Bevölkerung getragen werden mußte. Immer öfter werden in der Sterbematrik namenlose oder nur mit Vornamen bekannte Bettler und „Weibspersonen“ erwähnt; aber auch Soldaten sterben namenlos:

„2 Landtskhnecht im Siechhaus, einer nom: Jacob, des andern Nahmen nit erfragen khönnen, seyn aus der Steyermarg gewesen. — Andre N. von Wien, ein Schuester und Soldat starb im

Siechhaus. — Hans ein auslenderischer Mezkher und Soldat starb auch im Siechhaus“

lesen wir auf einer einzigen Seite und solche Eintragungen sind Dutzende zu finden.

Im November 1619 ist im Sterberegister eine auffallende Lücke vom 10. bis zum 28. und es ist kaum anzunehmen, daß während dieser 18 Tage in dem überfüllten, verseuchten Markt sich kein Todesfall ereignet hat; eine Eintragung vom 2. Dezember bringt die Aufklärung; an diesem Tage wird begraben

„Stephan Fels bei St. Nicola im Oberaigen, der von einem Mansfeldischen Soldaten erstochen worden wegen 1 Acht: Wein“,

und noch genauer klärt der übliche Stoßseufzer des Matrikenführers am Ende des Jahres auf:

„Vom 23. Novembris biss zu Endt des 31. Decembris seindt der Mansfeldischen Soldaten alhir gestorben die ihr quartier hier gehabt 35, aus der Reiterey 6, item 2 Weibsperschon die erstochen worden, er ad p(atibulum) graecum suspensus, 5 Khinder der Soldaten et sic finitus est hic annus in angustia cordis et in miseria et paupertate nimisque tempestate et infortunio bello et devastatione“¹⁹.

Während dieser Tage also fand der Abzug der kaiserlichen und der Einzug der ständischen (nicht ganz richtig Mansfeldisch genannten) Truppen Carpezans statt und der biedere Schulmeister, dem die Matrikenführung oblag, dürfte reichlich mit anderen Sorgen beschwert gewesen sein, die ihn von lückenlosen Eintragungen abgehalten haben mögen, vorausgesetzt, daß er überhaupt zur Kenntnis aller vorkommenden Matrikenfälle kam. Es ist nicht festzustellen, ob diesem Einzug Carpezans Kampf und Beschießung vorausgingen, ob Langenlois mit stürmender Hand erobert wurde oder ob einfach ein Wechsel der Besatzungstruppen stattfand; die Schweigsamkeit der Matrik, auch später, läßt fast Letzteres vermuten²⁰. Auch die Taufmatrik des Jahres 1619 zeigt nach dem

¹⁹ „... und so ging dieses Jahr zu Ende in Herzensangst und Elend, Armut und übergroßen Stürmen, in unglücklichem Krieg und Verwüstung“. — Die Auflösung der Kürzung „p. graecum“ mit „patibulum graecum“ hat wohl die größte Wahrscheinlichkeit für sich; wemgleich in der Literatur über Rechtsaltertümer nach freundlicher Auskunft des inzwischen verstorbenen Senatsrates Dr. Liebl ein „griechischer Galgen“ nicht vorkommt, so dürfte bei dieser Bezeichnung die Ähnlichkeit des von den Truppen mitgeführten Galgens mit dem Buchstaben P (π) des griechischen Alphabets Pate gestanden haben. Mit dem Adjektiv „griechisch“ verbundene Lokalbezeichnungen sind für Langenlois und Umgebung nicht bekannt.

²⁰ Eggel, Gedenkbuch von Langenlois, S. 34, berichtet, daß Carpezan nach seinem Einzug den am Ende des oberen Marktes befindlichen Wartturm zusammenschießen ließ, führt aber keinen Beleg für diese Angabe an; die Topographie von N.Ö. übernimmt dieses Detail. Tatsächlich befindet sich an der Vereinigung des Lois- und Sirnitzbaches, bzw. an der Straßengabelung Kronsegg-Lengenfeld die brand- und altersgeschwärzte Ruine eines vierseitigen Wartturmes, von dessen Höhe man

17. November überhaupt keine Eintragung mehr, sondern nur den bitteren Vermerk:

„Seindt etliche Khindtstaufer für übergelauffen, sed in absentia Dni. Parochi nostri zue Zöbing und Goblsburg verrichtet worden a nequiss: praeconibus verbi divini a Mercenariis Schismaticis, inimicis crucis Christi, qui Suam S: Eccliam: cath: spoliarunt et ex illa spelunca Latronum fecerunt, sicut ille p(rae) dicabit qui apud nos concionabatur nom: Nicol. Thue nit guet Dusch“²¹.

Daß Taufen in Zöbing und Gobelsburg stattfinden konnten zeigt, daß trotz der Glaubensgegensätze die Toleranz, zumindest von den unteren Exekutivorganen, so großzügig gehandhabt wurde, daß Taufgesellschaften ungehindert passieren konnten; für das Bestehen solcher Toleranz spricht auch eine Eintragung im Sterbeprotokoll vom 30. Dezember 1619:

„Herrn Zacharia Khnappen Khirchmaistern Khindt, so gefrautaufft worden nomine Christina; hats den Predikanten nit wollen tauffen lassen.“

Da wohl kaum anzunehmen ist, daß im Jahre 1619 in dem kaiserlichen Markt Langenlois noch ein Prädikant anwesend war, kann es sich bei dem vom Kirchmeister und Ratsherrn Zacharias Knapp abgewiesenen nur um einen mit den Carpezantruppen gekommenen Prädikanten handeln; und so hoch die Überzeugungstreue und Zivilcourage des Kirchmeisters zu werten ist, ebenso hoch ist die Hilfsbereitschaft — (der katholische Pfarrer war geflohen) — sowie das Verständnis für die Haltung des katholischen Langenloiser Ratsherrn seitens der protestantischen Sieger einzuschätzen²².

weite Sicht in die beiden Täler genießt. Eggel erwähnt diese Ruine (S. 95), den „Taubenfang“ in der Nähe der Maut zwar, geht aber auf seine vermutliche Identität mit dem von Carpezan geschleiften Turm nicht weiter ein. Daß Carpezan den Turm erst nach erfolgter Besetzung des Marktes zusammenschießen ließ, scheint nicht recht verständlich; andererseits, wäre dem Einzug eine Beschießung vorausgegangen, warum schweigen die Matriken hierüber gänzlich?

²¹) „... sondern in Abwesenheit unseres Herrn Pfarrers ... von nichtswürdigen Verkündern des Wortes Gottes, von gedungenen Schismaticern, Feinden des Kreuzes Christi, die seine hl. Kirche plünderten und aus ihr eine Räuberhöhle machten, sowie jener, der bei uns predigte, namens Nikolaus Thue nit guet Dusch.“ — Über diesen Dusch findet sich sonst in der Matrik nichts; 1624 stirbt ein „junger Khnab“ Georg Thuscher, 1627 heiratet ein lediger Schuhknecht Urban Tuschl aus Deggendorf; bei keinem von beiden ist irgend ein Hinweis auf eine eventuelle Zusammengehörigkeit mit einem Prädikanten Dusch zu finden.

²² Daß sich nicht alle Ratsmitglieder einer solchen wohlwollenden Behandlung durch die ständischen Truppen erfreuten, zeigt der Fall Stephan Pacher; dieser, ein Mitglied des inneren Rates, sucht im September 1622 bei der Hofkammer um eine jährliche „Provision“ von 200 fl. an unter Hinweis darauf, daß er sich während der Rebellenzeit, als Wagenknecht gekleidet, in kaiserlichen Diensten habe gebrauchen lassen (also Spionagedienste leistete) und nach dem Einzug Carpezans unter Zurücklassung von Frau und Kind nach Krems habe flüchten müssen, wo er

Aber wenn auch hin und wieder solche Akte der Toleranz nachzuweisen sind, so verstehen es die ständischen Truppen, dies durch Exzesse gegenteiliger Art wieder wett zu machen; der Fall des am 19. Jänner 1620 begrabenen Sebastian Scherzer, „so erhenckht worden von den Behem“, steht nicht vereinzelt da.

Der Winter 1619/20 muß sehr streng gewesen sein, nach den zahlreichen aufgezeichneten Erfrierungsfällen zu schließen; nicht nur im Freien, auch bei und in den Häusern und Ställen findet man Erfrorene. Aber auch unter den „Behem“ hält der Tod reiche Ernte und nach dem 16. Februar vermerkt der Chronist:

„Ad hoc tempus a novo anno mortui sunt milites pedissequi de exercitu Bohem: 41, equites 16, infantes 5“²³.

Unmittelbar anschließend an diese Notiz, zwar mit dem 11. Februar datiert, aber nach dem 16., also vermutlich erst eingetragen, als die weiteren Ereignisse den Erfolg als bleibend, die Eintragung sohin ungefährlich erscheinen ließen, lesen wir:

„Die huius Mensis Febr: ist unsers frommen Röm: Khay: Volckh welchen Feldobristen gewesen Herr Graff Boekhoy (!), aus Crembs ausgefallen, vnd hat das Mansfeldische Volckh zue Fuss vnd zue ros bey dem hilzernen Creiz auf Crembs ertapt; aldort niderbrent vnd nidergehaut, was auf dem Feld bliben und nidergehaut worden hat der Tottengraber im Feldt eingraben Nr. 262, was aber alhie im Margdt von böhmischen Volckh bliben und nidergehaut worden hat er hier im Freidthoff begraben den 12. Feb: 63 und nachher von Tag zu Tag so erschlagen und begraben worden über 82, ausgenommen 6 Khayserische Reüter, welche von Hadersdorff aus dem Scharmizl herauf gefürt worden alhier begraben, was aber in benachbarten Freiheiten auf Zöbing und Goblspurg bliben hab ich nit Khundtschafft und Wissenschaft haben können.“

aber von Max von Liechtenstein und Bouquoy weiterhin als Kurier verwendet worden sei; inzwischen sei sein Hab und Gut verwüstet worden und er sei nun krank. Die Supplik ist vom Pfarrer Andreas Müllich von Langenlois, sowie vom Kontrolloramtswalter Heygruber bestätigt; ferner liegt eine Bestätigung des Hofküchenmeisters Hans von Meinzined zu Kienburg bei, in der dieser erklärt, daß er, auf Befehl des Oberhofmeisters, Pacher, sooft er nach Wien gekommen sei, der Tafel der Offiziere zugezogen habe; warum Pacher diese Auszeichnung zu Teil wurde, wisse er nicht. —

Die Spionage- und Kurierdienste Pachers müssen also immerhin von einiger Bedeutung gewesen sein; Ferdinand II. ordnet mit Mandat vom 20. Oktober 1622 auch an, daß Pacher statt der erbetenen Pension eine einmalige Zahlung von 1500 fl. erhalten solle, mit der besonderen Vergünstigung, daß er sich die kaiserliche Einkommensquelle (Maut, Ungeld, sonstige Gefälle), aus der diese Zahlung erfolgen soll, selbst aussuchen könne. — Pacher wurde am 30. Oktober 1626 in Langenlois begraben. (Hofkammerarchiv, n.ö. Herrschaftsakten L. 9, Fasz. Langenlois, Z. 603 bis 607).

²³ „Von Neujahr bis heute sind vom böhmischen Heer gestorben 41 zu Fuß, 16 Reiter, 5 Kinder.“

Linck²⁴ und Hormayr²⁵ bringen genauere Berichte über dieses Treffen, beide darin übereinstimmend, daß Bouquoy dadurch, daß er Carpezan zur Ansicht verleitete, nur einer geringen Kriegsmacht gegenüber zu stehen, diesen bewog, seine geschützte Stellung in Langenlois zu verlassen und ihn auf dem freien Felde bei Gneixendorf anzugreifen; als er ihn soweit hatte, brachen die Dampierre'schen Reiter, die im Hinterhalt lagen, von Gneixendorf, das Fußvolk von Stratzing aus vor und schlugen die ständischen Truppen in regellose Flucht. Langenlois wurde natürlich geplündert und die Sieger machten reiche Beute, da Carpezan und seine Offiziere „all ihr beste Sachen, als Ross, Klainodien, bar Gelt, Geschmeid etc. in den Quartier verlassen müssen“ und außerdem auch sonst noch allerhand im Markt zu finden war, u. A. ein auf der Durchreise nach Freistatt befindlicher Kaufmann, der Tuch im Werte von 20.000 fl. mit sich geführt habe und dessen am Tag vor dem Überfall stattfindende Hochzeit Ursache gewesen sei, daß die Herren Offiziere „theils wenig und theils gar nichts geschlafen, vnd seynd ihnen die Köpff, als sie hinaus geruckt zu scharmutzieren, noch aller würfflich oder Schlawfftruncken gewesen.“ — Der Heurige scheint es auch damals in sich gehabt zu haben.

Von den feindlichen Truppen war Langenlois zwar befreit, für die Bewohner aber hatte sich damit nicht viel geändert; Fahne und Feldzeichen waren andere geworden, die Bewegungsrichtung des Krieges hatte sich geändert, geblieben aber waren Soldaten, sieges- und machtrunkenes Volk, dessen Hemmungslosigkeit sich wahllos gegen Kameraden und Zivilbevölkerung richtete. So lesen wir unterm 21. Februar, also kurz nach dem Siege, im Totenprotokoll:

„1 Khay: quardi khnecht, welcher erschlagen worden von den Walonen bei dem Michl Groner in der Judengass. Als man den begraben hat ein Soldat beim Grab nom: Christoph Khegl auch einen erschossen mit Namen Hans Khleinhäupl von Mistlbach. Ist wider Dank beschehen.“

Dafür wird zwei Tage später der Lederergeselle Veit Springer begraben, „ist gehauen worden von den Soldaten im Auflauf, starb beim Isaac Schury in der Judengass“. Vermutlich waren die Langenloiser der Meinung gewesen, daß sie, wenn schon vom Feinde, so doch nicht von den kaiserlichen Soldaten alle Ausschreitungen widerspruchslos hinnehmen müßten, es war zu einem Auflauf gekommen und sie waren rasch und energisch eines Besseren belehrt worden; das Lehrgeld mußte eben besagter Veit Springer bezahlen.

Eine anschauliche Schilderung, wie der wehrlosen Bevölkerung sowohl von den ständischen wie von den kaiserlichen Truppen mitgespielt wurde, bietet das Gesuch des Langenloiser Bürgers und

²⁴ Linck, Annales Claravallens. II/566.

²⁵ Hormayr, Taschenbuch 1842/356.

Leinwandhändlers Thomas Amstetter um Verleihung eines Wappens. Amstetter, der zur Zeit des Gesuches (1629), wie er schreibt, seit 32 Jahren in Langenlois ansässig war, klagt:

„... Wie aber ich mein Nahrung ... ziemblichen erobert, hat sich gleich in grosse Khriegs entbörung, conspiracy vnd conföderation mit dennen Rebellanten angefangen, in welcher ich ... vmb al das meinige khomben, den als anfangs ein Musterblaz nach Langenloiss gelegt worden, hat sich die Ritterschaft vnd Fuessvolk lenger dann ein halbes Jahr alda aufgehalten, darzue ich dann nit geringe contribution mit ausshaltung eines Fendrichs, mein Sohn Michael aber mit einen quartiermaister gelastet ... indeme der Feündt nachmalls Zu vns als in ein offenen Markh Fleckhen khomen da er auch fast ein halbes Jahr Verharret, vnder welchem mier ein gottloser Mensch, ein Fendrich, meinem Sohn aber ein Rittmeister einquartiert worden, welcher Fendrich dann nit allein ein Epicurisch Gottlos vnd verfluehts leben geführt, sondern auch, als er gesehen, daß ich dennen Catholischen (vnangesehen ich dieser religion noch nit gewesen) mehrers als denen Vncatholischen genaigt, ... er nit allein mier alles dominirn im hauss neben allen Schlüsseln Zu Cässten vnd Khellern genomben, Vnd sich desselben vnderfangen, auch gar den wein in Schöffern aufgetragen, ganz Vass vol im Kheller durch naidt aussrinnen lassen, vnd auss bur-lauttern muetwillen Oxen in seinen Zimmer Zway gaden hoch schlachten Vnd den Vnlust mier für die Thör werffen lassen, darvon ich vnd die meinigen Zimblichen erkrankt, sondern auch mich, mein Weib vnd Khinder mit schlegen vnd stößen Vbel tractiert, in solchem es meinem Sohn Michael sambt seinen Weib vnd Khindern, weniger nit dann mier ergangen, welches Haushalten vnd verwüsten, auch die täglich durch disen liederlichen Menschen Von meiner Armuthey gehaltenen Frey-taffel vnnnd ständ: ja augenblicklich gedeckte Tisch, so lang gewehrt, bis nichts mehr da vnd durch schickhung des Almechtigen Gottes ... die Entsezung vorhanden gewesen ... als nun der Sieg sich auf Khay:M: seitten gewendet, hat die ganze Khay: Armee ihr Veldleger vnd hauptquardier alda zu Langenloiss geschlagen, die dann das noch vbrig gelassne gar Verzert vnd angebracht haben, welches ihnen aber kheineswegs Zuuerdenckhen, angesehen sie auch Vom lufft nit leben oder von dem Sonnenschein ernehren khönnen, haben also ich vnd mein Sohn, sambt vnnsern weib vnd khindern mit lären hendten daruon gehen: Vnd vnser heüser, so beede Landtsfürst: Burgerlehen Vnd alle spolirt vnd Zerrissen worden seint, mit dem ruckhen ansehen müessen ...“²⁶.

Daß Amstetter für das Vorgehen der kaiserlichen Soldaten eine Entschuldigung findet, ist natürlich; erstens war er zur Zeit der

²⁶ Adelsarchiv Wien, Reichsakten.

geschilderten Ereignisse selbst Protestant und dann möchte er doch sein Gesuch um Wappenverleihung günstig erledigt sehen.

Jetzt beim Vormarsch der kaiserlichen Truppen treten natürlich auch neue Regimenter und Kommandanten in Erscheinung, am häufigsten das Don Balthasarische Regiment; ein begeisterter Korporal dieses Regimentes, Hans Braunseisen, läßt sein Söhnlein sogar auf den Namen Jakob Don Baltzar taufen, wobei der „Don“ in den Namen einbezogen wurde. An weiteren für uns neuen Truppenteilen finden wir das Freyfändl Obrist Colloredo, das Saxische und Nassauische Regiment, die Kompanien der Hauptleute Khrump und Graf v. Freysing, die Wallonen und endlich auch Leute aus der unmittelbaren Umgebung des Grafen Bouquoy. Das für die Kaiserlichen ungünstig verlaufene Gefecht von Eggenburg findet in der Matrik ebenfalls seinen Widerhall: am 12. und 13. März 1620 finden wir die Begräbnisse „polackhischer Reüter“ verzeichnet, die in diesem Treffen verwundet und nach Langenlois gebracht worden waren²⁷.

Wenn früher die Reiter Carpezans die Langenloiser nicht hinderten, nach Zöbing oder Gobelsburg zur Taufe zu gehen, so ließen sich die Katholischen auch wieder nicht lumpen, wenn es not tat; so lesen wir unterm 10. April im Taufregister:

„Pater: Andreas Bartsch von Meixen, ein Böheimischer gefangener Soldat, Saxo. — Parvulus: Joachimus. — Patrinus: Herr Joachim Reübl, Feldtwäbl unter dem Hauptmann Felser, alter Vicentius Forster, gefreyter auch vnter gemelten Hauptmann.“

Die Mutter ist, wie gewöhnlich, nicht vermerkt; da aber die Zeit der Besetzung von Langenlois durch die ständischen Truppen zur Anknüpfung so erfolgreicher zarter Bande doch zu kurz war, dürfte sie wohl eine „Soldatin“ oder „Landskhnechtin“ gewesen sein, die uns immer wieder in der Matrik begegnen. Das immer so genannte „böhmische Volckh“ war, wie bereits erwähnt, von den n.ö. Ständen auf den Namen Mansfelds geworben worden und bestand sicherlich zum geringsten Teil aus gebürtigen Böhmen oder Mähnern, jedenfalls lassen die in der Matrik erwähnten Namen keinesfalls auf slawische, viel eher auf deutsche und österreichische Herkunft schließen. Auch ein Langenloiser Bürgerskind begegnet uns unter ihnen: am 18. März 1620 wird der Sohn des Klampferers Georg Aumair aus der Schulgasse begraben, „ist vertorben und gestorben, ist underhalten gewesen unter dem behmischen Volckh.“ Auch unter den Kaiserlichen finden sich Leute aus der nächsten Umgebung von Langenlois, so der Sohn Hans Khieners aus Reith, namens Christoph, „so unter den Niderländern gewesen und beim Possolt an der Bruckh gestorben.“

²⁷ Nicht nur die Verwundeten waren von Eggenburg zurückgeführt worden; der Obrist der polnischen Hilfsvölker war gefallen, sein Leichnam wurde nach Krems geführt und, in Anwesenheit Dampierres, in der Frauenkirche bestattet.

Wie sich die Kaiserlichen Truppen, besonders die Wallonen, im eigenen Lande benehmen, darüber gibt das Sterbeprotokoll einen ausreichenden Überblick; hier nur eine kleine Auswahl: am 25. März 1620 wird begraben

„Thomas Mair im Oberaigen, ein Wittiber, ist mutwillig durch einen Wallonen erschossen worden beim Fleischbenckhen vnd ist von ain khays. Soldaten geschehen.“

Man spürt förmlich den Schmerz des unleugbar katholisch und kaiserlich gesinnten Schreibers über das Treiben der eigenen Truppen, das sich von dem der feindlichen aber auch durch gar nichts unterscheidet; und wieder sehen wir, daß sich die Hemmungslosigkeit der Soldateska nicht nur gegen die Zivilbevölkerung richtet: der 1. April vermerkt das Begräbnis von „Herrn Bouquoy Sylber khamerling so durch einen auch Herrn General Diener erstochen worden.“ Aber der strafende Arm der Gerechtigkeit langt auch nach solchen Bösewichten und am 26. April „duo Valones suspensi in carcere a carnifice, qui volarunt justitiam, hic in Cemiterio sepulti sunt“²⁸. Besonders kraß erscheint vielleicht der Fall des Christoph N., Balthasarischen Reiters, „so decolliert worden; hat den nachgeschriebenen Cornet erhackht.“ Dieser Cornet wurde am nächsten Tage zu Grabe getragen:

„Nobilis Dominus Josephus Tudesco vexillifer intra Comp: Don Balthasari qui a supra decollato Christophoro propter unicum medium poculum vini in superiori oppido ense est interfectus et ferme in duas partes penes umbilicum est divisum“²⁹.

Der raschen Tat folgte rasche Justiz; ob diese auch so rasch zugriff bei Taten, die sich gegen die Zivilbevölkerung richteten, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Dazwischen immer neue Todesfälle, sowohl von Bürgern, wie von Flüchtlingen, die Seuche nimmt eher zu als ab, das Siechhaus und das Spital genügen längst nicht mehr für die Aufnahme Kranker und Verwundeter, es muß die Badstube erhalten, wie zahlreiche dort vorgefallene Sterbefälle bezeugen und es scheint fast selbstverständlich, daß niemand zuhause stirbt, weil beim Todesfall der Barbara Schwarzin, Binderin und Leinwandhändlerin in der Judengasse, besonders vermerkt wird: „starb in ihrem Haus.“ Worin die Seuche bestand, entzieht sich unserer Kenntnis; ein einziges Mal wird als Todesursache die „Vngerische Kranckheit“ angegeben, also vermutlich Flecktyphus. Die Leute sterben auf der Straße:

„NB. die Zeit umbher (27. Juli) seindt auch 9 Perschonen

²⁸ „Zwei im Kerker vom Henker erdrosselte Wallonen, die die Gerechtigkeit beleidigten, wurden hier im Friedhof begraben.“

²⁹ „Der edle Herr Josef Tudesco (vermutlich Tedesco = Deutsch), Fähnrich der Don Balthasarischen Kompanie, der von dem oben enthaupteten Christoph wegen eines einzigen Bechers gewöhnlichen Weines im oberen Aigen mit dem Schwert getötet und beim Nabel fast in zwei Teile gespalten wurde.“

vergraben worden von Pueben und Diernll, so auff der gassen gestorben, deren sich niemandt ahngenomen.“

Der Schreiber unterscheidet ganz richtig: nicht begraben sind diese Toten worden, sondern vergraben, eingescharrt, wie gefallenes Vieh, nur um die Kadaver zu beseitigen, die Arbeit bewältigen zu können; auch diese Liste läßt sich beliebig verlängern:

am 30. Juli: „Mer zway arme Pübl, so auf der gass gestorben und vom Tottengraber in Freithoff getragen und begraben worden“,

am 5. August: „Ein armes Mensch so bey dem Bach gefunden und halb verfäult gewesen, von wannen es gewesen hab ich nit erfragen khönnen“,

am 17. August: „Ein armes altes Weib so auf der gassen Hungers gestorben“,

am 22. August: „Marx Khramer, Puckhleter Betrichter bey diesem Margd starb auch vor Hunger und vor Durscht.“

Wie sehr der Hunger im Markt gewüetet haben mag, läßt die trockene Bemerkung ahnen:

„Elizabeth N. von Reit, ein armes Weib, starb im Spital, die hundert hettens bald gefressen.“

Auch die „Hungern“ machen sich bemerkbar. Bereits im Juli 1619 hatte Bouquoy in Böhmen, um den Räubereien der ungarischen Hilfstruppen Einhalt zu tun, zwei ihrer Offiziere hinrichten lassen; darauf verließen etwa 2000 Ungarn das Heer, um sich nach Hause zu begeben³⁰, hausten aber natürlich unterwegs, wie man sie es gelehrt hatte. Am 15. Juli 1620, also ein Jahr nach dem oben angeführten Gericht, finden wir in der Matrik die erste Erwähnung dieser ungarischen Banden:

„Mathias Sailer, Feldtwabl unterm Hauptmann Anthoni Janson unter dem Nassauerischen Regiment ist von den Hungern im obern Aigen nider brennt worden“,

und zwei Monate danach, am 7. September:

„M. Georg Langisch, Hutter im Brühell, so erhaut worden von den Vngerischen abtrünnigen Schelmen, bey dem Kloster; liegt in unserm Freithoff.“

Daß auch „Unbekannte“ am Werk waren, zeigt eine Notiz vom 26. August:

„Ins Bockhmalers Haus im Oberaigen ist ein alter Mann gefunden worden, dem das Ahngesicht ganz abscheulich und die Haut abgezogen gewesen.“

Wie eine seltene Blume leuchtet da ein Akt der Menschenliebe auf, eine Blüte allerdings, der es nicht vergönnt war, in dem Chaos von Krieg und Verbrechen, Blut und Tränen, aus dem sie erblüht war, auch Frucht zu tragen, sondern die verwelkte, zwecklos, kaum bemerkt; das Totenprotokoll berichtet unterm 23. August vom Tode eines Kindes, des „Melchior Kriechbaum, Obersten Wachtmeister

³⁰ Huber, Österr. Geschichte, V/130.

unter dem Saxischen und Nassauerischen Regiment Ziechtpübl Joannes, welches von Schönberg gewesen.“ Der Herr Obristwachtmeister hatte sich dieses Kindes, dessen Eltern auf der Flucht oder irgendwo gestorben sein mochten und das er verwaist in Langenlois angetroffen, erbarmt, wollte es aufziehen; doch seiner Hilfsbereitschaft war kein Erfolg vergönnt.

Den Höhepunkt scheint diese Hölle im August/September 1620 erreicht zu haben; die Fülle des Jammers, der Verzweiflung und des Elends erstickt jede persönliche Stellungnahme des Matrikenschreibers; trocken notiert er nur mehr die ihm unablässig zuströmenden Tatsache. — Anfang September 1620 ziehen die Truppen ab, sei es, daß strategische Maßnahmen hiezu den Anstoß gaben — (die Protestanten waren nach Mähren und Böhmen zurückgedrängt worden), — sei es, daß man sie aus den verseuchten Quartieren, in denen es ja auch mit der Verpflegung so bestellt war, daß die Hunde die Leichen annagten, in bessere verlegen wollte; am 7. September bemerkt der Chronist:

„Von dem 11. Junii biss auf disen Tag, da das ganze Lager von uns gerückht, sein gestorben von dem Saxischen und Nassauischen Regiment Soldaten numero 31, Weiber oder Meretr: 7, infantes 6, summa 44.“

Wenn sich die Langenloiser aber in der Hoffnung gewiegt hatten, nach dem Abzug der Truppen ein ruhigeres Leben zu haben, sahen sie sich bitter enttäuscht; die noch immer marodierenden „Hungern“ und andere machten ihnen das Leben neuerdings zur Qual und wenn sich früher die Untaten dieser Hyänen des Krieges auf die Umgebung des Marktes beschränkt hatten, jetzt, nach dem Abzug der Kaiserlichen, wagten sie sich mitten in den Markt, ja terrorisierten ihn geradezu. Hören wir den Chronisten selbst:

am 6. September: „Johannes Boonstingl, ein Pue an der Sommerzeil, so bey des Herrn Bacher mill oberhalb des Closter von den ausreisern und raubern, so vor unserem volckh nach dem Aufbruch sich verstöckht vnd hinterbliben, erschossen worden“;

am 7. September: „Paul Khroneder im Oberaigen, so Tottengraber gewesen, erschlagen“;

„Hodie oportebat nos fugam dare propter nequissimos fures inimicosque“³¹,

am 8. September: „Hans Zwelffer im Oberaigen ist geradelt und nacher erschlagen worden“ und „hat der Tottengraber alhie begraben frembde und einheimische Leut von Mannern, weibern und Khindern Nr. 14.“

Das Sterben hört und hört nicht auf; das Land war verseucht und kahl gefressen, die Menschen einerseits hemmungslos geworden, andererseits um jede Widerstandsfähigkeit gebracht, so daß sie allen

³¹ „Heute mußten wir wegen nichtswürdiger Diebe und Feinde die Flucht ergreifen.“

Anfällen erlagen; nicht nur arme, heimatlose Menschen starben Hungers und die folgende Notiz steht nicht vereinzelt:

„Meister Balthasar Eder, Bürger und Wagner in der Schullgass, welcher laabloser Ding und fere fame periit.“

Im Oktober endlich läßt die Sterblichkeit etwas nach, noch mehr im November und Dezember, vielleicht durch den Eintritt der kälteren Jahreszeit bedingt, vielleicht, möchte man annehmen, weil Hans Mors der Arm erlahmt war, vom unermüdlichen Schwingen der Sense. — Auch von Überfällen hören wir nichts mehr.

Die Bilanz dieses Jahres 1620 ist grauenhaft; die verzeichneten Todesfälle — (und wie viele wurden nicht ins Totenbuch eingetragen!) — belaufen sich auf 1163; davon entfallen freilich mehr als die Hälfte (607) auf die beiden Heeresteile, der Rest aber von 556 bedeutete für Langenlois, trotz Flüchtlingszustrom, noch immer einen ganz schönen Aderlaß, eine 400prozentige Steigerung der Sterblichkeit gegenüber den Jahren vor dem Kriege und wir begreifen den qualvollen Aufschrei des Matrikenschreibers am Ende des Jahres:

„Sic et hic (laus sit superis) Annus miserrimus est finitus majori in luctu, pauperie, devastatione quasi perterritus ubi nec erga homines nec bestias ulla misericordia est exhibita, sed illud semper sonabat Schlag todt, raub, brenn, verterb, sauff, friess, weil etwas in Kasten vnd Kheller ist“³².

Die nächsten Jahre 1621, 1622 und 1623 verlaufen verhältnismäßig — man war wahrlich nicht verwöhnt worden — ruhig. Matrikenfälle, die auf Soldaten Bezug haben, kommen höchstens zwei oder drei im Jahre vor, der Krieg hatte sich einen anderen Schauplatz ausgesucht. Not, Hunger und Elend waren jedoch geblieben, noch immer sterben Leute im Spital „miserrime“ oder „nimirum fame“; auch der Winter 1620/21 scheint wieder ziemlich streng gewesen zu sein, nach der Häufigkeit der Todesfälle infolge Erfrierens zu schließen. Immerhin ist die Zahl der jährlichen Todesfälle auf etwa 60 gesunken, also weit unter den Durchschnitt der Vorkriegsjahre, (unter Berücksichtigung der Dezimierung der Bevölkerung aber vielleicht perzentuell doch diesem gleichkommend). Die Flüchtlinge scheinen nach Hause gezogen zu sein oder doch dorthin, wo ihr Heim gestanden hatte.

Die Nachrufe auf die abgelaufenen Jahre klingen mutlos, ergeben, hoffnungslos; kein Wunder, die Menschen mußten ja das Freuen verlernt, die Hoffnung ins tiefste Kämmerlein des Herzens gedrängt haben. Als Beispiel sei nur der Nachruf auf das Jahr 1623 angeführt:

„Laus Deo Virginique Mariae. Sic finitus est Annus in

³² „So ging auch (Lob sei den Himmlischen) dieses so unglückliche Jahr zu Ende, zumeist in Trauer, Armut und Verwüstung, ein Jahr, während dessen weder gegen Menschen, noch gegen Tiere die geringste Barmherzigkeit ausgeübt wurde, sondern nur der bekannte Ruf erscholl: Schlag tot ...“

miseria summa et angustia nimiaque paupertate, hic omnia in summo magno proficio fuerant aestimata. Der Metzen Khorn fl. 26 (darüber: 40) in summa quidquid excogitari potest si ita in isto statu permaneret pro fame emoriturum essemus“³³.

Die Lebensmittelpreise scheinen sozusagen während des Schreibens gestiegen zu sein; denn der ursprüngliche Preisangabe von 26 fl. ist von der selben Hand 40 fl. geschrieben worden³⁴. Aber auch von der Teuerung abgesehen, wäre es zu früh gewesen, sich zu freuen; die Heimsuchungen waren noch nicht zu Ende. Die Todesfälle in den ersten acht Monaten des Jahres 1624 entsprechen etwa dem Friedensdurchschnitt — da beginnt im September ein leichtes Ansteigen, das sich von Monat zu Monat ins Grauenhafte steigert. Was die Ursache dieses neuerlichen Massensterbens war, ist der Matrik nicht mit Bestimmtheit zu entnehmen, doch scheint es sich um Pest gehandelt zu haben; jedenfalls sind am 12. und 13. September drei Todesfälle ausdrücklich mit „peste“ bezeichnet und das rasche Umsichgreifen der Seuche, die ganze Familien ausrottet, Häuser von allen Bewohnern leert, läßt diese Diagnose als berechtigt erscheinen, umsomehr, als für den Anfang des nächsten Jahres für Krems ebenfalls Pest nachzuweisen ist³⁵. Wenn die erwähnten drei Todesfälle die ersten Pestfälle waren, dann ist diese im Zentrum des Marktes (Traidmarkt, Rathausgasse und beim Kloster) ausgebrochen, um sich mit Windeseile über alle Gassen und Häuser zu verbreiten. Der bisherige monatliche Durchschnitt der Sterbefälle von 10—12 steigt in den Monaten Oktober, November und Dezember auf 33, 44 und 55. Abgestumpft und ergeben bemerkt der Schreiber am Ende des Jahres:

„Laus sit superis qui nos custodierunt salvos atque incolumes quique nobis suppeditarunt victum et amictum“³⁶.

³³ „Lob sei Gott und der Jungfrau Maria. So wurde auch dieses Jahr in höchstem Elend und Not, sowie allzugroßer Armut beendet. Hier wurde alles übermäßig hoch bewertet, der Metzen Korn mit 26 (40) fl. und überhaupt alles was man sich nur denken kann. Wenn es bei diesen Zuständen verbliebe, wären wir nahe daran, Hungers zu sterben.“

³⁴ Es ist die Zeit der sogenannten „Münzcalada“, der krassen durch gewissenlose Münzpächter hervorgerufenen Geldentwertung, die mit kaiserlichem Patent mit 87,7% festgesetzt wurde und an der sich höchste Beamte, so der Kanzler Fürst Johann Ulrich von Eggenberg und der Statthalter von Böhmen, Fürst Karl von Liechtenstein, derart maßlos bereichert hatten, daß die Hofkammer vom Fürsten Liechtenstein 31 Millionen Gulden „defraudirter Gelder“(!) zurückverlangte, von denen sie allerdings nur 10 Millionen erhielt (s. Newald, Die lange Münze, und Falke, Geschichte des Hauses Liechtenstein.)

³⁵ Kinzl, Chronik der Städte Krems und Stein, S. 211.

³⁶ „Lob sei den Himmlischen, die uns heil und unversehrt erhielten und uns Kleidung und Nahrung spendeten.“ — Eine Sterbenotiz des Jahres 1624 (Matrik fol. 162') ist besonderer Beachtung wert: am 18. November stirbt Regina, das Kind der „Anna Tänglin, Wittib, so ihr Mann auf der Cremserstrass an dem braiten Baum gehenkht ist worden.“ — An der Kremserstraße, gegen Gneixendorf zu, stand der, alten Leuten noch gegenwärtige, „Danglbaum“, auf welchem ein schwedischer, nach Anderen

Das große Sterben geht, wiewohl langsam abnehmend, bis über die Hälfte des Jahres 1625 weiter; während der ganzen Zeit ist in der Matrik keinerlei Todesursache angegeben, erst wieder bei vier Fällen vom 30. Juli, 23. August und 10. September 1625, die wieder ausdrücklich mit „peste“ bezeichnet sind. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die dazwischen liegenden Sterbefälle zum größten Teil der Pest anlastet, die aber nur bei ihrem Auftreten und gelegentlich des Abflauens des Aufzeichnens würdig befunden wurde; dazwischen hat sich von selbst verstanden, daß einer an der Pest starb. Diese letzten Pestfälle betreffen übrigens alle die Familie und das Dienstpersonal des Marktschreibers und späteren Richters Stephan Schnell, dessen Haus sich im Brühl befand; die Seuche hatte sich also gleichsam an den Ort ihres Ausbruches, das Zentrum des Marktes, zurückgezogen.

Am 8. Oktober 1625 stirbt der Matrikenschreiber, der Schulmeister Georg Berger, der uns bisher getreulich von allen Leiden des Marktes Langenlois berichtet hat, vielleicht noch ein verspätetes Opfer der Seuche; wir wissen es nicht. Denn nach seinem Tode werden die Matriken drei Monate überhaupt nicht und auch dann keineswegs mit der früheren Sorgfalt geführt. Die Todesfälle des Jahres 1624 mit 192 kommen den zivilen Sterbefällen des Kriegsjahres 1619 gleich, die des Jahres 1625 erreichen (unter Berücksichtigung des Umstandes, daß während dreier Monate keinerlei Eintragung erfolgte) vermutlich die gleiche Höhe.

Die nächsten Jahre sind, wie bereits erwähnt, nicht mit der gleichen Hingabe und Genauigkeit bezüglich der Aufzeichnungen behandelt, auch ist ein häufiges Wechseln des Schreibers zu bemerken; derart katastrophale Zeiten, wie es die Jahre 1619/20 und 1624/25 waren, scheinen aber doch nicht gewesen zu sein. Lediglich in der zweiten Hälfte des Jahres 1629 läßt uns ein leichtes Ansteigen der Sterbefälle von etwa 10 im monatlichen Durchschnitt auf 25 (August), 27 (September), 14 (Oktober) und 18 (November) argwöhnisch aufblicken, besonders auch deshalb, weil am Ende der

ein französischer Deserteur, von seinem zufällig wieder des Weges kommenden Truppenteil erkannt, kurzerhand, nach Kriegsrecht, aufgehängt worden sei.

Die Sterbenotiz zeigt nun, daß der Sage, wie dies so oft der Fall ist, ein historischer Kern zu Grunde liegt, der nur durch die Überlieferung zeitlich verschoben und vermutlich auch sonst in Einzelheiten verändert worden ist. Jedenfalls war Dangl, wenn überhaupt Soldat, weder Angehöriger des schwedischen, noch des französischen Heeres, sondern, da seine Hinrichtung vor November 1624 erfolgte, entweder den Truppen Carpezans oder Bouquoys zugehörig. Die Matrik führt unterm 26. April 1620 zwei Wallonen, also kaiserliche Soldaten an, die gehängt (erdrosselt) worden waren; da diese Hinrichtung aber ausdrücklich als „im Kerker“ erfolgt verzeichnet ist, kann Dangl nicht gut einer der beiden gewesen sein. Eher könnte man die summarische Schlußnotiz für das Jahr 1619 auf ihn beziehen und in ihm den Mörder der beiden Frauen erkennen, der „ad p(atibulum) graecum“ gehenkt wurde. Ebenso kann natürlich der Todesfall Dangl überhaupt nicht in die Matrik aufgenommen worden sein.

meisten Sterbenotizen ein einfaches „p“ zu lesen ist; sollte es sich um ein neuerliches, wenn auch kurzes Aufflackern der Pest gehandelt haben? Hoffen wir, daß dies nicht der Fall und den Langenloisern, trotz des Krieges, ein paar ruhigere Jahre vergönnt waren. Das Schwedenjahr stand ihnen ja noch bevor.

Wir wollen diese Betrachtung der erschütternden Leiden einer von Krieg, Pest und Hunger heimgesuchten Bevölkerung nicht beschließen, ohne einen Blick auf eine Persönlichkeit zu werfen, die bei der Beschäftigung mit der Matrik aus dieser blutvoll und lebensnahe herausgewachsen ist und der wir außerdem eine Ehrenrettung schuldig zu sein glauben, nämlich den Schreiber der Matrik, den Schulmeister Georg Berger.

Über die näheren Lebensumstände dieses Mannes geben die von ihm geschriebenen Blätter eigentlich recht wenig direkte Auskunft, teils infolge des Fehlens mehrerer dieser Blätter, teils aber infolge der bescheidenen Zurückhaltung Bergers. Nach der seinen Tod kündenden Notiz vom 8. Oktober 1625 ist er durch 14 Jahre Schulmeister in Langenlois gewesen, dürfte also 1611/12 dorthin gekommen sein; er war Bürger von Langenlois und zweimal verheiratet. Seine erste Frau Maria Jakobe stirbt am 11. Jänner 1615, nachdem ihr schon am 21. Oktober 1612 ein Kind, Sophie, im Tod voraus gegangen ist. Da die Heiratsmatrik nach den Vornamen der Bräutigame geordnet ist, der Buchstabe G(eorg) aber fehlt, ist weder die erste noch die zweite Eheschließung Bergers festzustellen, vorausgesetzt, daß sie überhaupt in Langenlois stattgefunden haben; aus der zweiten Ehe stirbt ein Kind, „frauengetauft“ am 4. Mai 1620, ein Sohn Zacharias wird am 16. März 1624 getauft. Nach Beendigung der großen Seuche, am 8. Oktober 1625 stirbt Berger und seine Witwe Martha heiratet 5/4 Jahre später den Schulmeister und Organisten von Kirchberg (am Wagram?), den Witwer Peter Carl Daxenbacher. Dies die dürftigen Lebensdaten Bergers, soweit sie die Matrik bietet.

Eine Charakterschilderung des Mannes geben einige Berichte³⁷ des Langenloiser Pfarrers Wilhelm Valentius, der die Pfarre von 1612 bis zu seinem am 4. November 1618 erfolgten Tode innehatte und kein besonderer Freund Bergers gewesen sein dürfte; wenn auch in den erwähnten Berichten der Name Bergers nicht genannt wird, so kann es sich nur um ihn handeln, da eines zweiten Schulmeisters nirgends Erwähnung getan wird. Der Pfarrer schildert Berger in seinen Eingaben an das Consistorium als gewalttätig, versoffen, hemmungslos; er müsse abgesetzt werden, sonst sei er, der Pfarrer, seines Lebens nicht sicher, von Syntax und Musik verstehe er sehr wenig, vom Rechnen und Schreiben noch weniger; auch katholisch sei er wenig und sage, wenn er abgesetzt werde,

³⁷ Geschichtliche Beilagen zu den Cons. Curr. der Diözese St. Pölten I/503 ff.

falle er vom Glauben ab und werde Prädikant; der Rat beschütze den Schulmeister, sei aber nicht im Stande, dessen fachliche Fähigkeiten zu beurteilen, da kein Ratsmitglied eine deutsche, noch weniger eine lateinische Periode verstehe, u. s. w.

Nun wissen wir ja aus Vergangenheit und Gegenwart, wie rasch man in Zeiten leidenschaftlicher Parteinahme mit Pauschalverdächtigungen des Gegners bei der Hand ist. Auch Pfarrer Valentius dürfte, wie wieder aus Beschwerden des Rates gegen ihn zu schließen ist, nicht gerade dem Idealbild eines Seelenhirten nahegekommen sein, wie ja so viele seiner damaligen Berufsgenossen. Jedenfalls ist das Bild Bergers, das förmlich plastisch aus den von ihm beschriebenen Blättern herauswächst, dem von seinem Pfarrherrn entworfenen Konterfei diametral entgegengesetzt.

Vor allem war Berger ein Mensch von Humor und Gemüt, Eigenschaften, die er in diesen Zeitläuften und bei dieser Beschäftigung nur zu wohl brauchen konnte; wo sich die Möglichkeit bietet, — in allen Ehren natürlich — ein Witzchen anzubringen, tut er es. So finden wir in der Traumatrik bei der Standesbezeichnung des Bräutigams wiederholt statt des Ausdruckes „lediger Gsell“ die Verdrehung „gsediger Lell“ geschrieben: an einen Schreiberfehler, gar an einen Wiederholten, ist bei der Sorgfalt, mit der Berger die Matriken führt, nicht zu denken; vermutlich aber ist dem Schulmeister bei der Betrachtung des Ehestandskandidaten der „Lalli“ eingefallen und schon stand das verdrehte Wort auf dem Papier.

Bei der Eintragung unehelicher oder voreiliger Geburten kann sich Berger selten eine Bemerkung verkneifen: „Elisabeth Schmidt, so drei Wochen nach der Hochzeit gebohren, die Mutter aber hat an ihrer Hochzeit einen schönen Khranz aufgehabt.“ Wurde das Kranztragen rechtzeitig verhindert, so erscheint der weibliche Ehepartner als „gestrohen Braut“ eingetragen. Nicht ganz verständlich ist uns heute folgende Randbemerkung: „Leopoldus N., Bürger und Wittiber, alhir, nam Agnetam, geweste Jungfrau, da sie um 3 kr. ein paar Schuech tragt . . .“ Da die Schuhpreise keineswegs so niedrig waren, wäre vielleicht an das barfüßige Bußestehen solcher „gewester Jungfrauen“ zu denken. — Wenn, wie so häufig bei unehelichen Geburten, der Vater nicht bekannt ist, begnügt sich Berger nicht etwa mit der einfachen Feststellung dieser Tatsache, sondern lächelt sich Eins: „Patrem ventus sufflavit“³⁸, was ja in Anbetracht der etwas stürmischen Zeiten nicht verwunderlich wäre; ein anderes Mal wird er fast poetisch: „Pater crescente Luna discessit“³⁹, eine Bemerkung, die sicherlich einen belustigten Seitenblick auf das schwellende Profil der Mutter zur Ursache hatte. — Für eine poetische, gemütvollte Ader spricht ja auch die Tatsache, daß Berger, als das große Sterben 1624/25 noch im Gange war, zur Überschrift des Monates Mai 1625 mit spröder Feder ein Blüten-

³⁸ „Den Vater hat der Wind verweht.“

³⁹ „Der Vater verschwand mit zunehmendem Mond.“

zweiglein malt, was er früher nie getan; gibt es eine einfachere und prägnantere Äußerung des Lebenswillens und der Lebensbejahung?

Was den Vorwurf des Pfarrers Valentius anbelangt, Berger sei „wenig katholisch“, so ist dies wohl dahin richtig zu stellen, daß unser Schulmeister wahrscheinlich über den Parteien stand und ihm der Mensch und das Menschliche über Dogmen und Vorschriften ging, abgesehen davon, daß auch im Jahre 1614, aus dem dieser Vorwurf stammt, die Grenze zwischen Katholizismus und Sektierertum, bei Priestern und Laien, wohl nicht immer ganz scharf zu ziehen war; und wenn Berger bei einem oder dem anderen Langenloiser Bürger als besonderes Merkmal „guet catholisch“ als Nachruf schreibt, so ist dies nicht als Stellungnahme des Schreibers, sondern lediglich als Charakterisierung des Verstorbenen zu werten; bei Nächsten steht ebenso: „guet lutherisch“. Wenn Berger bei einem Protestanten etwas auszusetzen hat, so tut er es, auch wiederholt; bei jedem bei Kaspar Possolt, Tuchscherer an der Bruckhen, sich ereignenden Tauf- oder Todesfall fügt er der Berufsbezeichnung ein „lutherischer Kahlmeister“⁴⁰ an. Erst nach dem Abzug der letzten Truppen unterbleibt dieses schmückende Beiwort, sei es, daß diese fürchterlichen Jahre unserem Schulmeister die Lust und frohe Laune genommen hatten, sei es, daß dem Possolt während dieser Zeit das Kalmeisertum abhanden gekommen war.

Ein Zelot aber war Berger sicherlich nicht; das beweist am Besten der Nachruf, den er dem am 11. Mai 1625 zu Grabe getragenen Ratsherrn Maximilian Peckh-Zierfas hält:

„Der Edl unnd Vest auch hochweise Herr Maximilian Peckh-Zierfass, Burger des ausern Ratths alhir unnd wonhafft an den Holzmargd, Immer unnd ewig schadt das er nit Catholisch gestorben sed in duritia cordis usque ad finem in sua (ignoro) Lutherana vel Calv. inf. Latria perseveravit“⁴¹.

So schreibt kein „halb sektischer“ Mann. Wir müssen bedenken, daß Berger seine Bemerkungen ja im stillen Kämmerlein, für sich und nicht zum Fenster hinaus machte; denn wenn er damit rechnen wollte oder mußte, daß seine Randbemerkungen an die Öffentlichkeit gelangten, hätte er wohl deren verschiedene unterdrückt, so z. B. bestimmt die folgende: am 13. Juni 1619 wird dem Hans Lobenschuss an der Brandstatt ein Sohn Johannes geboren, den Hans Aigner, Hauer am Anger, aus der Taufe hebt; Berger bemerkt, sichtlich erst später, hiezu: „khlueger Filz“. Er gebraucht das Wort „klug“ hier noch in der alten Bedeutung von „sparsam,

⁴⁰ Schmeller, Bayr. Wörterbuch, I/1232: Calmäuser = Geizhals, aber auch Kopfhänger, Grillenfänger.

⁴¹ „... sondern in Verhärtung des Herzens bis ans Ende in seiner (ich weiß nicht) lutheranischen oder calvinischen, ungläubigen Abgötterei verharrete.“

genau“⁴² und wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Herr Göd beim Taufgeschenk oder sonstigen auf Freigebigkeit basierenden Gelegenheiten sich einige Zurückhaltung auferlegt hat. Oder, am 15. Februar 1618 wird dem Hans Bernhard Saurer aus Stuttgart ein Sohn geboren, den Hans Zeyrer aus Bamberg aus der Taufe hebt, „so mit einem Unglückshauer alhir am Markt gewesen, hat mich auch umb sechs Schilling oder 45 kr. bracht, het ichs lieber vertronckhen!“ Dies sind keine Bemerkungen, die für die Öffentlichkeit bestimmt waren, aber auch keine, die den Titel eines Trunkenboldes rechtfertigen, mit dem Pfarrer Valentius den Schulmeister bedenkt.

Wenn der Pfarrer behauptet, Berger verstehe von Syntax und Musik sehr wenig, vom Schreiben und Rechnen noch weniger, so widerlegt die Matrik, wenigstens was Syntax und Schreiben angeht, diesen Vorwurf auf das Entschiedenste; die Schrift ist flüssig und klar, der Satzbau bei den wiederholt eingestreuten längeren Berichten, Nachrufen etc. verständlich und logisch, die Beherrschung des Lateinischen jedenfalls über dem Durchschnittskönnen vieler Matrikenschreiber und Schulmeister, vielleicht sogar Pfarrer seiner Zeit. Auch dieser Stich gab kein Blut, wie überhaupt die ganzen Beschwerden des Pfarrers keine sonderliche Resonanz und keinen Erfolg gehabt haben dürften. Vielleicht aus dem Bewußtsein seiner menschlichen und moralischen Überlegenheit heraus hat es Berger auch vermieden, in die Matrik irgendwelche gegen den Pfarrer gerichtete Bemerkungen einzuflechten, eine Sache, mit der er doch sonst geschwind bei der Hand war; als Valentius am 4. November 1618 stirbt, schreibt er lediglich:

„Rev. Pater Wilhalmus Valentius Parochus hujus Oppidi, etate 50 annorum, ist allhie Pfarrer gewesen 6 1/4 Jahr, Liegt in St: Catharina Capell begraben in diesem H: Gottshaus zue St: Lorenzen Ist ansehnlich conduciert worden in presentia Herrn Doctoris und Dechanten von Crembs Danielis Zeno.“

Berger ist zu anständig, als daß er die Gelegenheit zu irgend einer seiner Bemerkungen benützt, wozu er vielleicht Grund gehabt hätte; er ist aber auch weit entfernt von der Ansicht, daß man vom Toten Gutes reden müsse und beschränkt sich auf die trockene Aufzählung des unumgänglich Nötigen. Daß er auch anders kann, wissen wir; wie oft ruft er einem unbedeutenden Langenloiser Bürger ein „frommer Mann“ oder „guet catholisch“ in die Grube nach, welch warme Menschlichkeit spricht aus dem oben zitierten Nachruf für den Ratsherrn Maximilian Peck-Zierfas und wie hoch muß er dessen schon 5 Jahre vorher, am 26. Sept. 1620, verstorbenen Bruder, den Marktrichter Leonhard Peckh-Zierfas, geschätzt haben, dem er folgende Zeile widmet:

„Hodie in pace obdormivit 4 hora pomeridiana Nobilis Vir Dnus. Leonhardus Peckh-Zierfas Civis et multorum annorum

⁴² Schmeller, Bayr. Wörterbuch I/1328.

Judex huius Oppidi Langenleusensis, Patronus et Mecoenas Studiosorum omniumque Musarum, qui post magnum cruciatum ventris et calculorum in Crems in domo Beneficiati in Deo expiravit. Sepultus est 29. die huius mensis Septemb: in Monte B. Mariae Virginis in Crems, Cujus Anima Deo vivat et pro me miserrimo peccatore Deum oret“⁴³.

Dies ist der selbe Richter, dem Pfarrer Valentius in seinen Beschwerden vorwirft, er mitsamt dem ganzen Rat, verstünde weder eine deutsche noch weniger eine lateinische Periode und könnte daher die Befähigung des Schulmeisters zu seinem Berufe gar nicht beurteilen; das Verzeichnis des Leonhard Peckschen Nachlasses führt eine stattliche Reihe von Büchern an und bestätigt damit ebenso die Richtigkeit des Nachrufes, wie die Gehässigkeit der Verleumdung durch Valentius. Daß der Rat, die Brüder Zierfas voran, auf Seiten des Schulmeisters stand, ist verständlich; nicht nur, daß er dem Markte den tüchtigen und vermutlich gebildeten Schulmeister erhalten wollte, es war dies auch das natürliche Zusammengehörigkeitsgefühl, das kultivierte und hochstehende Menschen erfüllt.

Aber auch eine gewisse Bescheidenheit spricht für Berger; als seine erste Frau stirbt, trägt er einfach ein:

„Georgen Berger Schulmeister Hausfr. Maria Jakobe cond.“

Ebenso kurz und einfach lauten die Tauf- und Sterbenotizen für seine Kinder. Vergleichen wir, wie sein Nachfolger im Amte, Leopold Kirchmair, den Tod seines Kindes verewigt:

„Mittwoch den 19. dito. (August 1626) Abents zue Mitter Nacht, zwischen 11 und 12 Uhr, starb mein Leopoldten Khirchmair Schuellmaister und Organistens alhie, Maria meiner Ehwierthinn Vnnsers baidere eheleibliches Söhnln, namens Marcus, hat gelebt vndd seines Alters erraicht 2 Jahr, 7 Monatth vnd 8 Tag. Der bitte für vnns und alle seine befreundten, dahin zue gelangen, wo er vnd noch ander vorhero seiner gestorben Jünger Geschwistrigothen ihr Ehwife Freydt vnd Wohnung haben. Amen.“

Spricht dieser Wesenszug Bergers im Verein mit den anderen angeführten nicht für sein Menschentum und gegen die Voreingenommenheit des Pfarrers? Spricht nicht die Tatsache allein, daß Berger während all der Jahre, während welcher Krieg, Hunger und Pest, Zügellosigkeit und Verbrechen alle Bande bürgerlichen Lebens gelockert oder zerrissen hatten, ja sogar in einer Zeit, in der man jede Stunde eines Überfalles oder eiliger Flucht gewärtig sein mußte,

⁴³ „Heute um die vierte Stunde nachmittags entschlief in Frieden der edele Herr Leonhard Peckh-Zierfas, Bürger und langjähriger Richter unseres Marktes Langenlois, Schutzherr und Gönner der Studierenden und aller Musen, der nach schwerem Magen- und Steinleiden im Benefiziatenhaus in Krems in Gott verschied. Er wurde am 29. Tag dieses Monats September am Berge der seligsten Jungfrau Maria in Krems begraben. Seine Seele möge in Gott leben und für mich armen Sünder bitten.“

ruhig und unbeirrt die Matrik weiterführt, für einen ernsten, seiner Pflicht gegenüber der Allgemeinheit und vielleicht auch der Nachwelt bewußten Menschen? Ihm wurde kein langer Nachruf gewidmet:

„8. Oct. 1625 Georg Berger, burger vnnnd Schuelmaister alhier, starb im Jahr 1625 Ist alhir 14 Jahr lang gewest. Gott genade ihme.“

Aber am Ende dieses Jahres 1625, nachdem während dreier Monate fast keine Eintragungen in die Matriken gemacht wurden, schreibt der Marktschreiber Stephan Schnell in die Sterbematrik:

„Von dem 29. Octobris biss auf den 22. Decembris ist khein totte Leich nicht eingeschriben worden, vorhero sunsten nit beschehen, so nit Herr Perger Schuelmaister alhie gestorben wäre. Berichtswegen vermeldt.“

Eine ähnliche Notiz schreibt Stephan Schnell auch in die Taufmatrik und diese Vermerke sind die eigentlichen Nachrufe für Berger; seine Freunde — (und Stephan Schnell, der Taufpate von Bergers Sohn Zacharias und Mitglied des von Valentius so abfällig beurteilten Rates, gehört bestimmt zu ihnen) — fürchten, daß Gehässigkeit und Kleinlichkeit aus dieser Matrikenlücke unter Verwischung der Tatsachen gelegentlich üble Nachrede konstruieren könnten und schieben wenigstens hier einen Riegel vor.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [36_1](#)

Autor(en)/Author(s): Rothbauer August

Artikel/Article: [Der dreißigjährige Krieg im Spiegel der ältesten Langenloiser Matrik 337-363](#)